

HOLLY McQUEEN

Sie dürfen
die Torte
jetzt küssen



Weltbild

Sie dürfen die Torte jetzt küssen

Die Autorin

Holly McQueen wollte Schriftstellerin werden, seit sie herausfand, dass ihr die Nonnen in der Schule die Matheaufgaben erließen, wenn sie stattdessen eine Geschichte schrieb. Nach unvorhergesehenen Umwegen über Jura, Journalismus und das Musiktheater schrieb sie die Romane «Mein glamouröses Doppelleben» und «Schwindelfrei». Mit ihrem Ehemann lebt Holly McQueen heute in London. Der Mathematik geht sie immer noch aus dem Weg.

Stimmen zu Holly McQueens Romanen:

«Super Strandlektüre!» (Daily Mail)

«Zum Schreien komisch!» (Cosmopolitan)

«Perfekter Lesestoff für den Strand.» (Bücher)

«So witzig wie Bridget Jones!» (Maxi)

Holly McQueen

Sie dürfen die Torte jetzt küssen

Roman

Aus dem Englischen von
Isabell Lorenz und Claudia Preuschoft

Weltbild

Die englische Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel *Confetti Confidential*
bei Arrow Books / Random House, London

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Weltbild Retail GmbH & Co. KG, Steinerne Furt, 86167 Augsburg
Copyright der Originalausgabe © 2010 by Holly McQueen
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2011 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg

Übersetzung: Isabell Lorenz und Claudia Preuschoft

Umschlaggestaltung: Atelier Seidel – Verlagsgrafik, Teising

Umschlagmotiv: Thinkstockphoto/istockphoto/Hemera

Gesamtherstellung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice

Printed in the EU

ISBN 978-3-95569-759-4

2018 2017 2016 2015

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

*FÜR OSCAR VIRY-BABEL
UND JOSHIE GREEN,
IN LIEBE*

KAPITEL 1

Heute ist ein unheimlich wichtiger Tag für mich. Den darf ich auf keinen Fall vermasseln.

Kaum ging der Wecker heute früh, war ich hellwach, bin sofort raus aus dem Bett und unter die Dusche. Schnell eingeschäumt mit einem prickelnden, belebenden Grapefruit-Duschgel, dann abgerubbelt mit einem von diesen ebenfalls sehr belebenden, komischen öligen Peelingsalzen, die ich flaschenweise zu Weihnachten geschenkt bekomme, und schon verließ ich, kaum zehn Minuten nach dem Aufwachen, frisch wie der junge Frühlingmorgen das Badezimmer.

Allerdings wäre es wohl besser gewesen, ich hätte das mit dem komischen öligen Peelingsalz gelassen. Dadurch hatte ich nämlich überall auf der Haut diesen rutschigen, leicht schwammigen Film, und weitere zehn Minuten vergingen, bis ich mich mit Küchenpapier so weit abgetupft hatte, dass ich nicht mehr in etwa so aussah (und so roch), als hätte ich die Nacht in einer riesigen Fritteuse verbracht.

Als ich mich also abgetupft und mir meinen supergemütlichen Waffelpiqué-Morgenmantel angezogen hatte, machte ich mich auf den Weg in die Küche; ich wollte mir nämlich einen muntermachenden Kaffee aufbrühen. Na ja – ich sage, auf den Weg in die Küche. Dabei ist meine Wohnung so winzig, dass ich praktisch in der Küche stehe, wenn ich aus dem Bad komme. Im Grunde ist es schon einigermaßen übertrieben, diese Behausung überhaupt Wohnung zu nen-

nen. Der Immobilienmakler hatte damals euphemistisch von einem «Studio» gesprochen, und Mum und Dad bezeichnen das Ganze wenig schmeichelhaft als «Butze». Um ehrlich zu sein, ich finde beide Wörter nicht so toll.

Jedenfalls muss ich warten, bis das Wasser kocht, deshalb habe ich schon mal meinen Laptop hochgefahren, um einen kurzen Blick in die Klatschspalten der Online-Zeitungen zu werfen. Was manchem als sinnlose Zeitverschwendung erscheinen mag, ist in Wahrheit wesentlicher Bestandteil meines Jobs. Wenn ich es je zu einer Tophochzeitsplanerin bringen will, ist es geradezu lebenswichtig, dass ich in Sachen Promibeziehungen immer absolut up to date bin. Ich bin erst ein paar Wochen in dem Job, habe aber schon begriffen, dass es einen ziemlich brutalen Konkurrenzkampf um die besten Kunden gibt, also muss ich auch beim winzigsten Zeichen einer bevorstehenden Verlobung in den Startlöchern sein. Stellen Sie sich bloß vor, was für einen grandiosen Eindruck es machen würde, wenn sich ein Hochzeitsplaner, nur Stunden nachdem Sie die Welt über diesen wichtigen Schritt in Ihrem Leben informiert haben, mit einem detaillierten Plan für Ihren großen Tag bei Ihnen meldet. Und dieser Plan enthält vielleicht sogar ein paar reizende Anspielungen auf einige Ihrer Lieblingsfreizeitbeschäftigungen und auf Ihre jüngsten romantischen Urlaube auf den Seychellen und auf Mauritius.

Obwohl ich natürlich sehr darauf achten muss, nicht wie ein Stalker rüberzukommen.

Also. Was flitzen denn für beziehungsrelevante Neuigkeiten über den Datenhighway? Der *Daily Mail* entnehme ich, dass die nette Lady, die auf der BBC die Dokusoap über die

höllischen Nachbarn moderiert, heimlich rauchend beim Verlassen des Fitnessstudios fotografiert wurde. Und der *Mirror* ist in heller Aufregung darüber, dass einer, der es bei der Castingshow *X Factor* beinahe ins Bootcamp geschafft hatte, gerade eben gestanden hat, Drogen zur Entspannung zu nehmen und ganz versessen auf Hautkontakt mit heißen Stripperinnen zu sein.

Na ja, man kann nicht jeden Tag Glück haben. Abgesehen davon brauche ich das alles vielleicht bald nicht mehr, wenn bei meinem Meeting heute alles gut läuft; dann muss ich nicht mehr die Klatschpresse auf der Suche nach bevorstehenden Verlobungen in Promikreisen durchforsten. Ich werde dann vielleicht nämlich automatisch an die Spitze der *Crème de la Crème* der Hochzeitsplanerbranche katapultiert, an die erste Anlaufstelle für jeden Star, der was auf sich hält und heiraten will.

Was natürlich total genial wäre.

Meine Kaffeemaschine gluckert noch vor sich hin, also mache ich mir schnell einen Toast, den ich auf der neuesten Errungenschaft unter den Fitnessgeräten einnehmen wollte, nämlich meiner PowerPlate. Jetzt glauben Sie bloß nicht, ich habe irgend so eine durchgeknallte Essstörung à la Hollywood, wo die Stars und Sternchen sich Kohlenhydrate nur genehmigen dürfen, wenn sie bei der Kalorienaufnahme diese Kalorien gleichzeitig verbrennen. Es ist nur so – ich habe nun mal vor ein paar Monaten diese tolle, riesige PowerPlate-Maschine gekauft, und ich kann sie einfach nirgendwo sonst aufstellen. Im Nachhinein muss ich sagen, es war wahrscheinlich nicht die schlaueste Investition für meine neunhundert Pfund, aber ich arbeitete damals in der

Modebranche, und ich war es einfach leid, überall die einzige mit Rettungsringen über dem Hosenbund zu sein. Obwohl es wahrscheinlich sinnvoller gewesen wäre, statt in diese sündteure Maschine einfach in weniger Muffins und Mokkaccino zu investieren.

Trotzdem, irgendwann werde ich meine PowerPlate-Maschine schon noch benutzen. Und bis dahin, weil ich eben keinen Platz für einen richtigen Tisch habe, ist das Gerät ein total praktischer Sitzplatz.

Inzwischen habe ich meinen schönen, dampfenden Kaffee ein paar Stufen tiefer in den Schlafzimerbereich getragen und kann meinen Kleiderschrank durchsehen; ich muss mich nämlich entscheiden, was ich heute anziehen will.

Lassen Sie mich das vielleicht lieber anders formulieren – was ich heute *zu meinem schwarzen Hosenanzug* anziehen will. Schwarze Hosenanzüge scheinen nämlich alle Tophochzeitsplaner zu tragen. Meine neue Chefin, Pippa Everitt, die in der obersten Liga dieser Branche mitspielt, erscheint nie in etwas anderem zur Arbeit. Da ich selber noch keine fertig ausgebildete Hochzeitsplanerin bin, erwartet man von mir offenbar nur Jeans und ein frisch gebügeltes T-Shirt, doch heute werde ich ganz allein ein wichtiges Kundengespräch führen. Und ob das erfolgreich verläuft oder nicht, dafür gibt womöglich das Styling meines brandneuen Karen-Millen-Anzugs den letzten Ausschlag.

Na schön. Ich glaube, ich kombiniere ihn mit einer adretten weißen Bluse, minimalistisch elegantem Schmuck und diesen vernünftigen schwarzen Schuhen. Die hatte ich ganz spontan gekauft, als ich auf dem Weg zur Weihnachtsfeier in der Kanzlei meines Freundes Will war; denn ganz plötzlich

überkam mich das panische Gefühl, dass ich in den roten Highheels, die ich trug, nicht so sehr wie die Freundin eines Anwalts für Steuerrecht aussah, sondern eher wie der letzte Aufriss eines Steuerhinterziehers.

Aber jetzt bin ich ein bisschen besorgt, dass ich viel zu sehr nach Buchhalter-Azubi aussehe, deshalb lasse ich das mit dem minimalistischen Schmuck und greife stattdessen zu einem Paar riesiger Kreolen und zu einem Armreif in hellem Türkis.

Womit ich total nach Buchhalter-Azubi aussehe, die sich für den Freitag im Büro ausstaffiert hat, an dem etwas lässigere Kleidung erlaubt ist.

Also ersetze ich die adrette weiße Bluse durch ein graues T-Shirt mit V-Ausschnitt, ziehe statt der langweiligen schwarzen flachen Treter meine schwarzen Lieblingshighheels an, vergesse das mit dem Schmuck total und nehme als wichtigstes Accessoire die glückbringende Clutch von Mikkel Borgessen, die mir schon einige Male bei wichtigen Terminen geholfen hat.

Ja. Das sieht schon eher nach was aus. Das ist der Look, der mich aus den Niederungen des Assistentinnenpools bis ganz an die Spitze der Promihochzeitsplaner katapultieren wird.

Es ist doch so: Als ich den Job bei Pippa Everitt annahm, hörte sich das ganz nach Karriereknick an, das weiß ich sehr wohl. Im vergangenen Jahr war ich immerhin stellvertretender Creative Director bei einer Topmodedesignerin; klar, dass der Job als Pippas Assistentin sich da eher nach Rückschritt anhörte. Aber wenn einem das zum absoluten Traumberuf verhilft, darf man nicht hochnäsig sein. Tophochzeits-

planerin – das wollte ich schon immer sein, wirklich und wahrhaftig und mit ganzer Leidenschaft, mehr als alles sonst auf der Welt. Na schön, wie meine Freundin Lara meinte, habe ich so ziemlich genau dasselbe übers Romaneschreiben gesagt, als ich behauptete, dass ich wirklich und wahrhaftig und mit ganzer Leidenschaft Schriftstellerin sein wollte, und es ist fast wortwörtlich das, was ich über Modedesign sagte, als ich mir wirklich und wahrhaftig und mit ganzer Leidenschaft wünschte, Modeschöpferin zu sein. Aber jetzt ist es was total anderes. Und ich würde jeden noch so miesen Job annehmen, wenn ich damit bloß einen Fuß auf die Karriereleiter bekomme.

Allerdings, wenn ich ein paar Sprossen auf der Leiter überspringen könnte, wäre das natürlich auch toll. Deshalb brauche ich jetzt noch ein paar Minuten für eine total wichtige Sache, und dann geht es ab in mein entscheidendes Kundenmeeting.

Ich gehe die Treppe runter in den Wohnbereich, greife zu der lederen Konferenzmappe auf dem Beistelltischchen neben dem Sofa und schlage die Notizen auf, die ich heute früh um zwei Uhr endlich ausdrucken konnte.

Wenn ich das Ganze auch nicht gern einfach nur Notizen nennen möchte. Ich würde es eher als Programm bezeichnen. Oder Strategie vielleicht. Oder eventuell sogar – und das würde ich nicht jedem x-Beliebigen anvertrauen – eine Art Manifest.

Denn mal ganz ehrlich, das hat mich doch überhaupt erst so richtig heiß aufs Hochzeitenorganisieren gemacht. Als meine alte Chefin Nancy Tavistock vergangenen Mai, nur ein paar Monate nach ihrer Scheidung, plötzlich ankün-

digte, dass sie wieder heiraten wollte, bot ich sofort meine Hilfe an. Und obwohl sie Pippa Everitt engagierte, die spektakulär kurzfristig einen spektakulär tollen Tag organisieren sollte, brauchte Nancy alle möglichen Extras, die Pippa nicht leistete und auch gar nicht leisten konnte. Wie zum Beispiel das endlose Palaver mit Nancys Anwälten, schließlich sollte ja rechtlich alles unter Dach und Fach sein, ehe sie sich in die Ehe mit einem dreiundzwanzigjährigen männlichen Model stürzte, der arm war wie eine Kirchenmaus. Und wie zum Beispiel das Engagieren eines spitzenmäßigen Personal Trainers, der garantieren sollte, dass Nancy im Hochzeitskleid ihres eigenen Modelabels eine möglichst gute Figur machte (und auch, denke ich mal, im Bett mit ihrem dreiundzwanzigjährigen männlichen Model). Und als ich dann ein paar Wochen später eine in sich ruhende, perfekt gestylte und überglückliche Nancy auf dem Weg zur standesamtlichen Trauung sah, begriff ich, dass ein Teil ihrer inneren Ruhe und ein winziges bisschen ihres Glücks und ein ziemlich großer Batzen des Stylings mir zu verdanken waren.

Als mich deshalb zwischen Abendessen und Tanz Pippa beiseitennahm und erwähnte, wie sehr meine Arbeit sie beeindruckt hätte, und mich fragte, ob ich mir vielleicht vorstellen könnte, als ihre neue Assistentin anzufangen, sagte ich begeistert zu.

Denn das sieht doch nun wirklich jeder, dass es da eine gigantische Marktlücke gibt – nicht den Bedarf nach schlichter, konventioneller Hochzeitsplanung, sondern einen Bedarf nach einer *total neuen Art* von Hochzeitsplanung. Man könnte es «ganzheitliche Hochzeitsplanung» nennen, wenn

einem dabei nicht Aromatherapiemassagen und indianische Ohrkerzen einfielen. Aber schließlich verwende ich in Gedanken überhaupt nicht den Begriff Hochzeitsplanung. Ich ziehe die Bezeichnung Brautmanagement vor.

Ich schaue auf die erste Seite meines Manifests und lese die ersten Zeilen.

Was ist BRAUTMANAGEMENT™?

Es handelt sich um die neue Generation der Hochzeitsplanung, die Sie den ganzen Weg begleitet – von der Verlobung bis vor den Traualtar!

Mhm. Klingt wohl ein bisschen steif. Ein bisschen formell.

... die Sie den ganzen Weg begleitet – vom Öffnen des kleinen Tiffany-Etuis bis zum Öffnen der Tür zur Hochzeitssuite!

Igitt, bloß nicht. Das klingt schmalzig und gruselig zugleich. Moment mal. Jetzt habe ich es.

... von «Ja, ich will» bis zu «Ja, ich tu's».

Perfekt.

Na ja, ich finde es jedenfalls perfekt. Jetzt muss ich bloß noch hoffen, dass Wendy Gordon es auch so sieht.

Die Empfangshalle von Gordon / Miskoff PR ist in sanftem, schmeichelhaftem Cremeweiß gestrichen und mit hellem Parkett ausgelegt. Es gibt niedrige Ledersofas, großforma-

tige Spiegel, Yuccapalmen in riesigen Übertöpfen und strategisch platzierte Beleuchtung, vermutlich um zu vermeiden, dass sich die Promikunden der Firma versehentlich in einem der großen Spiegel sehen und in Panik geraten, weil sie urplötzlich so alt aussehen, wie sie tatsächlich sind; in dem Fall müsste Wendy Gordon ihnen wahrscheinlich ganz spontan zu einem Fotoshooting beim *OK! Magazin* verhelfen, damit sie der Öffentlichkeit ihren «phantastischen neuen Look» präsentieren können. Kurz und gut, von der dezenten Beleuchtung abgesehen, sieht es hier aus wie in den meisten anderen Bürogebäuden auch, bis hin zu dem gelangweilt dreinschauenden Mädels am Empfang, den Fahrradkurieren, die trotz der Hinweisschilder an der Drehtür den Helm aufbehalten, und dem missmutigen Mann im schwarzen Anzug auf dem niedrigen Ledersofa mir gegenüber, dem das BlackBerry ans Ohr genährt zu sein scheint.

Im Lauf der letzten zehn Minuten ist mir klargeworden, dass er ebenfalls Tophochzeitsplaner ist und somit mein Konkurrent bei diesem Auftrag. Ein ziemlich beängstigender Konkurrent, denn er telefoniert die ganze Zeit schon mit diesen ganzen Topzulieferern, die auch meine Chefin Pippa als Quelle für Blumen, kleine Hochzeitssouvenirs sowie Hochzeitsanzeigen und -karten nutzt.

«Ja, Caroline», sagt er gerade zu einer Frau am anderen Ende der Leitung, von der ich annehme, es ist Caroline Quartermaine von der Quartermaine-Druckerei, die Topadresse in London, wenn es um Hochzeitsanzeigen und Einladungskarten geht. «Ja, doch, ich *wollte* die Karten im Format 18 × 11,5 Zentimeter ... tja, da sollten Sie vielleicht nochmal in die Auftragsbestätigung schauen ... nein, meine Braut

möchte sowohl einen goldenen als auch einen silbernen Rand ... tja, Caroline, der Auftrag beläuft sich immerhin auf zweihundertundfünfzig Save-The-Date-Karten, zweihundertundfünfzig Einladungen und einhundertfünfundsiebzig Karten mit dem Ablaufplan, und deshalb hätte ich gedacht, Sie seien interessiert daran, dass ich nicht anfangs, mich nach anderen Druckereien umzusehen ...»

Ich werfe ihm einen verständnisvollen Blick zu, den er aber offenbar als etwas total anderes interpretiert, denn ganz plötzlich springt er auf und setzt sein Gespräch am anderen Ende des Empfangsbereichs fort, bei den Yuccapalmen.

Ich finde das geradezu unhöflich, ich wollte schließlich nur freundlich sein. Ich meine, ich weiß ja, wir konkurrieren um denselben Auftrag, aber das ist doch noch längst kein Grund, nicht ein bisschen Solidarität zu zeigen.

Abgesehen davon weiß ich genau, wie er sich fühlt. Ich bin ja erst seit ein paar Wochen Hochzeitsplanerin, aber in diesen Wochen scheine ich zehn volle Tage am Telefon gehangen und, ähnlich wie er, mit Leuten wie Caroline Quartermaine geredet zu haben. Ganz ehrlich, in diesem Zweig des Druckereigeschäfts kenne ich mich aus, auch was die kleinsten Kleinigkeiten angeht, angefangen bei der idealen Grammatur (600 Gramm per Quadratmeter, nur für den Fall, dass es Sie interessiert) bis hin zu den Vorteilen von Palace Script gegenüber der Kapitälchenschrift.

Es kommt wahrscheinlich nicht gerade überraschend, wenn ich sage, dass mir der Job nicht ganz so viel Spaß macht, wie ich mir das vorgestellt hatte.

Es ist nämlich so, dass ich mich ein bisschen von Pippa auf den Arm genommen fühle. Ehe ich bei ihr anfang, hat

sie mir lebhaft ausgemalt, wie ich sie zu Kundenbesprechungen begleiten, etwas über Hochzeitsgestaltung lernen würde und vor allem meine eigenen Bräute bekäme, mit denen ich arbeiten könnte. Aber dann hat sie mich nichts anderes tun lassen, als Telefonate und Besorgungen zu erledigen oder einfach bloß Tee zu kochen. Ganz zu schweigen davon, dass sie schon längst kein Interesse mehr an meinem innovativen Brautmanagement zeigt, und dabei dachte ich, dass sie mich doch gerade deswegen headhuntermäßig aus meinem letzten Job abgeworben hat.

Abgeworben durch einen Headhunter – so habe ich meiner Familie meinen jüngsten Berufswechsel erklärt. Dad hat keine besonders hohe Meinung von dem, was er so gern «Isabels Jobhopping» nennt. Als ich erzählte, dass ich bei Nancy Tavistock aufhöre, war mir völlig klar, ich müsste das Ganze so drehen, dass es sich nach einer richtig guten, richtig ernsthaften Sache anhört. Bei meinem Dad ist es nämlich so: Wenn man sich nicht ständig weiterentwickelt, nicht immer weiter vorwärtskommt, könnte man genauso gut rückwärtsgehen, weshalb ich ihm gar nicht erst sagen wollte, dass ich mich von Nancys stellvertretendem Creative Director zu Pippas bloßer Assistentin verändern würde. Daher die praktische Beschreibung «abgeworben durch einen Headhunter», was ja im Prinzip auch stimmt.

Und der ebenfalls praktische Einsatz des Wortes «Partner». Was, im Prinzip, nicht stimmt.

Trotzdem, den gewünschten Effekt hatte ich erreicht. Dad war ungewöhnlich schweigsam. Und bei Mum war natürlich von vornherein klar, dass sie eine Karriere als Hochzeitsplanerin super finden würde. Tatsächlich hat sie mich seitdem je-

den Tag angerufen und sich erkundigt, ob ich schon mit einer Kundin Hochzeitskleider angeguckt hätte und ob schon abzusehen sei, dass ich bald mal die Hochzeit von jemand wirklich Wichtigem planen würde, wie Jennifer Aniston oder Madonna.

Mister Missmut ist mit dem Herumhängen bei den Yuccapalmen fertig und hat sich wieder auf das Sofa gegenüber gesetzt. Zufällig treffen sich unsere Blicke, und er räuspert sich.

«Scheißdruckereien.»

«Wem sagen Sie das!» Ich verdrehe die Augen, will signalisieren, dass ich total *au courant* bin, was den ganzen Ärger und Stress im Leben eines Hochzeitsplaners angeht.

«Also wirklich, das kann doch wohl nicht so schwer sein, mir ein paar Muster zu besorgen, oder?» Er attackiert sein BlackBerry mit dem Zeigefinger, genau wie Pippa das regelmäßig tut, wenn sie demonstrieren will, dass sie mit den Nerven am Ende ist und das Gewicht der ganzen Welt auf ihren Schultern lastet. «Man sollte meinen, dass die Leute heutzutage alles tun würden, um ihren Service zu optimieren. Praktisch jede Braut aus meinem Kundenkreis wäre heilfroh, wenn sie eine Einladung per E-Mail verschicken könnte.»

Ich nicke. «Oder auf CD.»

«Bitte?»

«Eine Einladung. Auf einer CD.» Ich lächle ihn an. «Sie wissen schon, eine nette, persönliche Botschaft von Braut und Bräutigam in spe mit all den Infos zu Datum und Ort der Hochzeitsfeier. Einfach ideal, wo doch so viele Paare gern im Ausland heiraten oder statt der eher traditionellen

Veranstaltung drei Tage am Stück Party machen, und so kann man auch viel mehr Informationen rüberbringen. Wir stellen fest, es wird immer beliebter!», füge ich hinzu, denn den Satz höre ich von Pippa immer wieder, wenn sich ein Kunde nur schwer verbindlich entscheiden kann.

Mister Missmut blinzelt. «*Tatsächlich?*»

«Oh, allerdings!» Na ja, es *wäre ganz bestimmt* immer beliebter, wenn Pippa mir nur endlich grünes Licht gäbe und ich ihren Bräuten das vorschlagen dürfte. «Ich meine, wir leben doch schließlich im 21. Jahrhundert, oder? Bloß weil bei Hochzeiten Tradition für gewöhnlich ganz groß geschrieben wird, braucht man doch wohl nicht auf den Einsatz neuester Technik zu verzichten!»

Er runzelt die Stirn. «Also wenn man sich schon der neuesten Technik bedienen möchte, würde man doch wohl einen Mini-MP3-Player mit so einer persönlichen Botschaft verschicken, und kaum eine bescheuerte, altmodische CD, oder was meinen Sie?»

Oh.

Also eigentlich hat er da gar nicht so unrecht.

Wenn ich auch finde, dass er sich etwas diplomatischer hätte ausdrücken können.

Ich greife nach meiner Mappe, schlage hastig die Seite mit dem Eintrag «Innovative Einladungsideen» auf, streiche überall, wo ich es finde, das Wort CD durch und kritzele stattdessen MP3-Player hin.

Daran hätte ich wirklich schon vorher denken können. *Natürlich* ist ein MP3-Player mit persönlicher Botschaft viel geeigneter für Summer Shelleys Hochzeitseinladung als eine bescheuerte, altmodische CD.

Eigentlich, wenn ich jetzt so drüber nachdenke, ist es total perfekt. Ich meine, Summer Shelley singt doch, oder? Girlz 4 Ev-A, diese Girlband, bei der sie mal war, sollte doch die amerikanische Antwort auf die Spice Girls sein. Allerdings, wenn sie die Antwort sein sollten, müsste man als Frage wohl Folgendes vermuten: «Soll ich mich schamlos an den Welterfolg der Spice Girls dranhängen mit einer Band voller Mädels, die kaum erkennbares Talent zum Singen und Tanzen haben, die aber in neonfarbenem Lycra total atemberaubend aussehen?» Aber vielleicht hatte ja auch Summer einfach nie Gelegenheit, ihr Gesangstalent unter Beweis zu stellen, denn Girlz 4 Ev-A waren ein schrecklicher Flop, und seitdem musste sie sich einen Namen machen, indem sie sich für Männermagazine auszog, in Fernsehsendungen wie *Promi-Big-Brother* auftrat und sich mit Tim Holland verlobte. Was ihren Bekanntheitsgrad im negativen Sinn weit mehr erhöhte als die Fotos, auf denen sie halbnackt posierte, denn Tim Holland ist Millionenerbe und einigermaßen berühmt-berüchtigt, weil er a) gnadenlos Models angräbt und b) in rauen Mengen Kokain schnupft. Wobei damit inzwischen wahrscheinlich Schluss ist. Ein Kurzaufenthalt in der Entzugsklinik und die Verbindung mit Summer Shelley haben dem ein Ende gesetzt.

Wie auch immer, eine MP3-Datei, auf der sie in ihrer eigenen Hochzeitseinladung ein paar hübsche, romantische Balladen singt, könnte ihrer Karriere vielleicht wieder auf die Sprünge helfen. Summer käme womöglich wieder in die Charts, und das alles hätte sie mir und meinen Innovativen Einladungsideen zu verdanken.

Na ja, mir und Mister Missmut. Ehre, wem Ehre gebührt.

«Isabel Bookbinder?»

Ich schaue hoch, als ich so abrupt meinen Namen höre. Bei der Pendeltür, die wohl in das Hauptbüro führt, steht eine hochgewachsene, magere junge Frau in dunklen Jeans und mit Hornbrille.

«Hallo», fährt sie fort. «Ich bin Natalie, Wendys Assistentin. Wir wären dann jetzt bereit für Sie.»

«Großartig!» Ich springe auf.

«Und Sie kommen von ...», sie sieht auf die Unterlagen auf ihrem Klemmbrett, «Pippa Everitt Hochzeitsplanung?»

«Genau!» Ich kann einfach nicht widerstehen, ich schaue über die Schulter zurück zu Mister Missmut, der bei der Erwähnung der berühmten Pippa die Ohren aufgestellt hat. «Sie wäre liebend gern selber gekommen, aber es gab leider im Büro einen fürchterlichen Notfall.»

Während ich das sage, kreuze ich hinterm Rücken die Finger. Denn eigentlich ist das ein kleines bisschen geschwindelt. Pippa wäre nicht nur definitiv nicht gern hergekommen, sondern sie weiß nicht mal so richtig, dass ich an ihrer Stelle gekommen bin.

Es ist nämlich so: Ich ging gestern früh ans Telefon, als Wendy Gordon anrief, und ich nahm einfach an, Pippa wäre begeistert, Summer Shelleys Hochzeit planen zu dürfen. Doch kaum hatte ich aufgelegt und Pippa gefragt, ob sie irgendwann in der Woche ein Vorgespräch mit Wendy dazwischenschieben könne, musste ich mir eine lange Predigt darüber anhören, dass ich niemals, niemals einer Sache zustimmen soll, ohne es mit ihr abgesprochen zu haben, und eine noch längere Predigt darüber, wie verhasst ihr die Arbeit mit Promis ist und wie sie nach der höllischen Pla-

ckerei mit ihrer letzten Promihochzeit so einen Auftrag nur anzunehmen bereit wäre, wenn sie jemand mit Waffengewalt dazu zwingen würde. Und dann gab sie mir die Anweisung, Wendy zurückzurufen und ihr unmissverständlich abzusagen.

Was ich aber nicht getan habe. Ich habe gewartet, bis sich Pippa mit Kunden zum Mittagessen traf, und dann habe ich Wendy zurückgerufen und ihr unmissverständlich zugesagt.

Natürlich habe ich ein schlechtes Gewissen, weil ich das hinter Pippas Rücken mache. Aber sobald sie merkt, dass sie keinen Finger rühren muss, dass ich mich mit dem ganzen Kuddelmuddel rumschlagen werde, das eine Promihochzeit mit sich bringt, wird sie bestimmt Verständnis zeigen. Ganz abgesehen davon wird es ja ihre Hochzeitsagentur sein, die man mit Lob überhäuft, und ihr kommt ja auch die ganze Publicity aus dem Exklusivvertrag mit einer Zeitschrift zugute. Ganz ehrlich, sie wird mir am Ende dankbar sein. Da bin ich mir absolut sicher.

Natalie führt mich in ein großes, helles Büro, in dem eine Frau an einem ausladenden Glastisch sitzt. Das ist Wendy Gordon von Gordon / Miskoff PR.

Nun, vielleicht ist ja Miskoff der Partner mit dem Glamour, derjenige, der verantwortlich ist für die eleganten Büros im Szene-Stadtteil Marylebone. Denn mal ehrlich, Wendy mag eine weithin bekannte Publicitymanagerin für Promis sein, aber dafür ist ihr Erscheinungsbild eine ziemliche Überraschung. Sie trägt einen schlichten schwarzen Hosenanzug, dazu ein reichlich knapp sitzendes T-Shirt, und ihre Füße stecken in scheußlichen Schuhen mit Zebrastreifen-Muster. Ihr rundes Gesicht ist ungeschminkt, abgesehen

von etwas wenig schmeichelhaftem rosa Lippenstift, und ihr krauses mausbraunes Haar ist unvoreteilhaft kurz.

Sie steht nicht auf. Sie schaut nicht einmal hoch.

«Ist das einer von denen?», fragt sie in schneidendem Tonfall.

«Ja, Wendy», sagt Natalie. Wendy deutet mit einem Nicken an, dass ich mich auf den Stuhl gegenüber vom Schreibtisch setzen soll. «Das ist Isabel Bookbinder, von Pippa Everitt Hochzeitsplanung. Pippa lässt sich offenbar vielmals entschuldigen», fügt sie hinzu und tritt dabei vernünftigerweise den Rückzug aus dem Büro an, «aber es gab heute Vormittag in ihrem Büro leider einen fürchterlichen Notfall.»

Plötzlich schießt Wendys Kopf hoch, und sie mustert mich mit durchdringendem Blick. «A-ha. Tja, wenn Pippa gar kein Interesse daran hat, die Hochzeitsplanung meiner Kundin zu übernehmen ...»

«O nein! Ich meine, doch. Ich meine, natürlich hat sie Interesse daran!» Ich spüre, wie mir in meinem Karen-Millen-Blazer allmählich warm wird. «Und ich bin sicher, Wendy, wenn Sie erst mal die wunderbaren Ideen anschauen, die sie zusammengestellt hat, werden Sie sehen, wie engagiert sie ist.»

«Na schön. Dann lassen Sie die wunderbaren Ideen mal sehen.»

Ich schlage meinen Ordner auf und hole mein Manifest heraus. «Ich bitte um Entschuldigung für die kleinen Änderungen», sage ich und reiche ihr ein Exemplar. «Da hat jemand einen Tippfehler übersehen, also da, wo das Wort MP3-Player steht ...»

«Ja, ja, darüber machen Sie sich mal keine Sorgen», unter-

bricht mich Wendy. «Uns interessieren nur Ihre Vorschläge für die Hochzeit meiner Kundin.»

«Aber ja, natürlich!», erwidere ich und strahle sie an. «Also, Sie sehen hier auf Seite eins, die sich mit der Gestaltung der Hochzeitsfeierlichkeit selbst beschäftigt, dass uns die transatlantische Natur der Beziehung des Paares eine regelrechte Inspiration gewesen ist.»

Ich muss schon sagen, auf den Teil bin ich ganz schön stolz. Da Summer Shelley Amerikanerin ist und Tim Holland Engländer, sind mir diese ganzen irren Sachen eingefallen, wie man beide Seiten ihres kulturellen Erbes einbeziehen kann.

«Also stellen Sie sich Folgendes vor: eine richtig schöne traditionell englische Gartenparty für den Nachmittagsempfang – Sie wissen schon, Tanz um den Maibaum, Nachmittagstee ...»

Wendy bleibt stumm.

«Äh ... und daran schließt sich dann für den Abendempfang das New-York-Thema an. Ich meine, es gibt doch bestimmt keine bessere Möglichkeit, alle Gäste, sowohl die aus England als auch die aus den USA, willkommen zu heißen.»

«Kanada.»

«Pardon?»

«Kanada. Summer Shelley ist Kanadierin, nicht US-Amerikanerin. Ihre Familie wird aus Kanada einfliegen.»

Oh.

Tja, damit ist das New-York-Thema wohl gerade gestorben.

«Ihre Gäste werden zwischen authentischen New Yorker Marktständen umherschlendern können», liest Wendy laut vor, «wo sie in den Genuss von schmackhaften Köstlichkeiten

am Hot-Dog-Wagen und von delikatsten Leckereien vom Brezelstand kommen – nicht zu vergessen herrliche Cocktails wie Manhattan und Cosmopolitan (erhältlich selbstverständlich auch die alkoholfreien Varianten).»

«Das kann natürlich alles problemlos an kanadische Geschmacksrichtungen angepasst werden!», versichere ich eifrig. «Ich meine, wir könnten Minipfannkuchen mit Ahornsirup reichen ... äh ... Sandwiches mit ahorngeräuchertem Bacon ...»

Wendy zieht die Augenbrauen zu einem unbeeindruckten V zusammen, dann kritzelt sie ein paar Notizen auf den Block, den sie auf dem Schreibtisch liegen hat. «Na schön ... ich habe da mal ein paar Fragen zum Thema Sicherheit. Wir können davon ausgehen, dass es ein gewisses Maß an medialem Interesse an der Hochzeit meiner Kundin gibt ...»

Ich hebe beschwichtigend die Hand. «Aber Wendy. Ich kann Ihnen versichern, dass wir absolute Zurückhaltung vonseiten der Paparazzi garantieren würden.»

«Wie bitte?»

«Zurückhaltung vonseiten der Paparazzi! Wenn Sie gerade mal auf Seite zwei vorblättern ...», ich nehme ihr die Unterlagen aus der Hand und blättere selbst um. «Da können Sie im Detail nachlesen, dass wir uns verpflichten, für Security-Dienste von Topqualität zu sorgen. Denken Sie nur an diese fürchterlichen Fotos von der Hochzeit von Catherine Zeta-Jones; eine Wiederholung davon wünscht sich doch bestimmt niemand, was? Oder dieser dreiste Fotograf, der fast damit durchkam, dass er sich Zugang zu Madonnas Hochzeit verschaffte?»

Wendy sagt vorerst nichts. Aber bloß, weil sie auf Seite

zwei weiterliest. Ich meine, ich weiß ja, der Anfang war nicht gerade sensationell, aber ich glaube, sie ist allmählich ein klein bisschen beeindruckt von meinem Manifest. Und wenn sie erst mal zum Anhang kommt, mit meinen Innovativen Einladungsideen, und meinen Vorschlag mit den MP3-Playern sieht ...

Ganz plötzlich schnellst ihr Kopf wieder in die Höhe.

«Entschuldigung, was um Himmels willen ist denn Brautmanagement?»

Ich räuspere mich. «Na ja, die traditionellen Methoden der Hochzeitsplanung berücksichtigen nicht einmal annähernd die tatsächlichen Belastungen und Stressfaktoren, mit denen eine Braut, ob nun Promi oder nicht, im 21. Jahrhundert konfrontiert ist. Die Zeiten sind doch längst vorbei, als ein Hochzeitsplaner für nichts anderes gut war, als die Einladungskarten zu bestellen und das Streichquartett zu buchen. Heutzutage gibt es viele Bräute, die weit mehr Unterstützung wünschen – nein, *brauchen*.»

Ich bin ja so stolz auf mich, dass das alles richtig rauskam. Letzte Nacht habe ich viel Zeit vor dem Spiegel verbracht und das immer wieder geübt.

Aber Wendy scheint nicht ganz so beeindruckt zu sein. Tatsächlich starrt sie mich inzwischen sogar an, als sei ich gerade aus einer geschlossenen Anstalt ausgebrochen.

Womöglich läuft das hier doch nicht ganz so gut, wie ich dachte.

«Vielleicht mögen Sie mal einen kurzen Blick auf die tollen Sonderdienstleistungen werfen, die wir anzubieten haben.» Ich nehme Wendy die Unterlagen noch einmal aus der Hand und blättere erneut für sie um.

«Da steht, Sie kümmern sich um Therapien.» Sie schaut hoch zu mir. «Meinen Sie Massagen und Wellness-Behandlungen?»

«Nein, ich meine kognitive Verhaltenstherapie.»

«Sie offerieren *psychiatrische* Dienste?»

«Oh, liebe Güte, nein. Nur kognitive Verhaltenstherapie. Es ist nur diese sehr *sanfte* Form von Therapie, beinahe so, als würde man die Art und Weise neu programmieren, auf die Ihre Denkschemata funktionieren ...»

«Ich weiß, was das ist!», faucht sie. «Ich wundere mich bloß darüber, weshalb ein Hochzeitsplaner so etwas anbieten sollte.»

«Ach, na ja!» Ich wedele ungeduldig mit der Hand. «Da gibt es Hunderte von Gründen. Es könnte doch sein, dass die Braut vor lauter Sorgen schlaflose Nächte hat oder dass sie kurz vor der Hochzeit unter Panikattacken leidet ...»

«Und ein Personal Trainer?» Wendy stupst mit ihrem Wurstfinger auf die Seite. «Summer hat es nicht nötig, dass ihr Hochzeitsplaner Vorkehrungen für einen Personal Trainer trifft! Ich bin ziemlich sicher, dass sie ihren eigenen hat.»

«Aha, na in dem Fall könnten wir wichtiges Bindeglied zwischen Summer, ihrem Trainer und ihrem Couturier sein. Sie wissen schon, den Trainer mit zum Anpassen zu nehmen, damit er alle notwendigen Schritte einleitet und Summer dazu verhilft, in ihrem Hochzeitskleid einsame Spitze auszusehen. Vielleicht ein wenig Arbeit am Trizeps, sollte sie sich für die trägerlose Variante entschieden haben. Oder falls sie etwas vorzieht, das schräg zum Fadenlauf geschnitten ist, werden wir wohl Kniebeugen und Dehnübun-

gen mit Ausfallschritt in Erwägung ziehen müssen, nehme ich mal an.»

Wendy holt tief Luft. «Hören Sie, Miss Bookbinder. Summer Shelley hat halbnackt im *Maxim* posiert. Sie ist auf Promotiontour mit ihrer Dessouskollektion gegangen und hat dabei nichts weiter als einen Stringtanga und zwei strategisch platzierte Swarovski-Steine getragen. Es dürfte wohl kaum eine Frau geben, die sich angesichts ihrer bevorstehenden Hochzeit weniger Sorgen um Extra-Kniebeugen und Ausfallschritte machen müsste.»

«Ach je, natürlich. Ich meinte das ja bloß für den Fall, wissen Sie, dass da ein paar böse Teleobjektive aufgestellt sind und jemand versucht, Schnappschüsse aus eher ungünstigen Blickwinkeln zu schießen.»

«Tja, wenn ich Sie beim Wort nehme», Wendy lässt ein kurzes, freudloses Lachen hören, «werden die Papparazzi allesamt zurückgehalten werden; diese Gefahr wäre somit gebannt.»

Oh.

Tja, da habe ich mir wohl selber ein Bein gestellt.

«Schauen Sie, Wendy ...», ich hole tief Luft, «mir ist klar, dass einige meiner Vorschläge bestimmt etwas ungewöhnlich klingen ...»

«Ich glaube, das ist noch milde ausgedrückt.»

«... aber das liegt nur daran, dass wir uns bemühen, unseren Bräuten zu einem wirklich besonderen Erlebnis zu verhelfen.» Ich lege mir die Hand auf die Brust, nehme sie dann aber schnell wieder runter, weil ich mein Herz wie wild rasen spüre. «Wir sind für unsere Bräute vierundzwanzig Stunden am Tag da, sieben Tage die Woche ...»

«Na wenn das so ist, will ich Sie dann jetzt wirklich lieber an Ihre Arbeit zurückkehren lassen.» Wendy steht auf – und ich sehe, dass ich mich verschätzt habe, im Stehen ist sie nämlich noch kleiner, als ich dachte – und streckt mir schroff die Hand hin. «Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben.»

Ich stehe auch auf. «Ich danke Ihnen. Werde ich ... äh ... werde ich von Ihnen hören?»

Wendy setzt sich wieder, ihre Hand geht schon zum Telefonhörer. «Einen schönen Tag dann noch.»

Na klasse.

Das habe ich wohl vermasselt, was?

Meine große Chance, und ich habe es vermasselt.

Nun, es hat wenig Sinn, sich jetzt noch aufzuregen. Es ist auch so schon peinlich genug.

Ich gehe zur Tür. «Ach, und bitte übermitteln Sie Summer und Tim meine herzlichsten Glückwünsche.»

Wendy nickt. «Bringen Sie den Nächsten rein, ja, Natalie?», sagt sie in den Hörer, als ich die Tür hinter mir zuziehe und mich auf den Weg zurück in den Empfangsbereich mache.